

# Meinungen

## Vision für eine Hochverbindung des Stadtberner Viererfelds



Bund-Grafik apa/Quelle: Büro Boa

**Tribüne** Schluss mit Klein-Klein: Viererfeldboulevard, neue Hochverbindung für alle, Stadtplatz im Wyler. Eine Idee für einen städtebaulichen Wurf. *Arpad Boa*

## Hochbrücke statt Velosteg

Bern ist eine Brückenstadt! Ob Kornhaus-, Kirchenfeld-, Lorraine- oder Monbijoubrücke - jedes Mal freue ich mich über den Moment im Alltag, wo Wetter, Licht, Alpen und Stadt in der Bewegung auf der Brücke miteinander verschmelzen.

Dasselbe Gefühl erwacht in mir beim Thema Viererfeld/Mittelfeld und Velobrücke. Vor meinem geistigen Auge erscheint wie selbstverständlich eine neue Hochbrücke für Bern, die Viererfeldbrücke, dahinter das Alpenpanorama. Über die Brücke rollen Autos, Busse und Velos und spazieren Fussgänger. Als östlicher Brückenkopf im Wyler, zwischen Wifag und Wylerpark, gesellt sich ein neuer Stadtplatz hinzu. Er soll der Brücke Halt geben. Und westlich der Aare findet die Brücke ihre Fortsetzung in einem belebten städtischen Boulevard, der über dem Neufeldtunnel liegt und der bis zur Bremgartenstrasse führt.

Die drei städtebaulichen Elemente Platz, Brücke und Boulevard reihen sich wie eine Perlenkette aneinander. Sie bilden ein neues urbanes Gefüge, das die Quartiere Breitenrain und Länggasse miteinander verbindet. Dabei erschliessen und versorgen sie ein insgesamt 70 Hektaren grosses künftiges Stadtentwicklungsgebiet zwischen Länggasse und Autobahn. Dieser neue Stadtteil wird dereinst gegen 10 000 neue Einwohnerinnen und Einwohner und 7 000 Beschäftigte beherbergen. Bei dieser Stadterweiterung ist das Viererfeld das erste Teilstück, welches bebaut werden soll. Es ist als Brückenkopf zum Breitenrainquartier von besonderer städtebaulicher und verkehrstechnischer Bedeutung.

Auf gesamtstädtischer Ebene schliesst die Perlenkette den Ring um Bern, der die Aussenquartiere miteinander verbindet. Und sie ergänzt und entlastet die Ost-West-Passagen der Stadt am Bahnhof, auf der Monbijoubrücke und auf dem Engehaldenviadukt.

Der Viererfeldboulevard soll die Lebensader des neuen Stadtteils werden. Hier werden das Geschäftsleben und der Austausch mit den anderen Quartieren stattfinden. Hier hält der als Tangentiallinie geführte Ring-

bus. Am Boulevard befinden sich unter Alleebäumen Strassencafés, Restaurants, Läden, Coiffeursalons und Arztpraxen, Blumengeschäfte und eine ganze Reihe anderer Nutzungen, welche die Stadt interessant und lebenswert machen.

### Unerwartete Aktualität

Die repräsentativen Häuserfassaden des Boulevards sind das Gesicht und die Visitenkarte des neuen Quartiers. Zusammen bilden sie eine nach Süden orientierte Front, die im Sommer bis in die Nacht urbanes Flair versprüht und von der aus im Winter ein atemberaubender Blick über die Baumwipfel hinweg auf die Alpenkette möglich ist. Mit ihrer sorgfältigen Gestaltung und Materialisierung sorgen die Häuser für Wärme und menschliches Mass.

Die hier skizzierte städtebauliche Vision und Grundanlage für das Viererfeld und Mittelfeld erhält durch die laufenden Planungen (eine Wohnüberbauung und eine Fuss- und Veloverbindung hoch über der Aare) unerwartete Aktualität und Brisanz. Sie stellt die in Planung befindlichen Vorhaben nicht grundsätzlich, aber in ihrer Ausformung doch grundlegend infrage. Bevor Wettbewerbe lanciert werden, wird es nötig sein, das Thema Aarequerung und Viererfeldplanung als eine einzige, integriert zu lösende urbane Bauaufgabe verstehen zu lernen. Das urbane Potenzial dieses Ortes ist so gross, dass es unsinnig wäre, hier bloss ruhiges Wohnen im Grünen anzusiedeln.

Es mag gewagt erscheinen, heute schon - am Beginn einer Entwicklung auf dem Viererfeld - eine vollwertige Brücke zu fordern, die den letzten grossen Baustein im System der Hoch-

**Das urbane Potenzial dieses Ortes ist so gross, dass es unsinnig wäre, hier bloss ruhiges Wohnen im Grünen anzusiedeln.**

brücken der Stadt Bern darstellt. Aber in Bern entstehen Quartiere nun mal zusammen mit Brücken. Auch die Kirchenfeldbrücke war zu ihrer Zeit eine gewagte Vorinvestition und zugleich die handfeste und unverzichtbare Grundlage und Voraussetzung für die Entwicklung der Stadt hinaus auf das Kirchen- und Lindenfeld und in ihr Umland. Geschichte wiederholt sich.

Oft haben städtebauliche Meilensteine wie der hier skizzierte eine jahrzehntelange Vorlaufzeit. Das zeigt die Geschichte der Monbijoubrücke, dem südlichen Pendant zur Viererfeldbrücke: Den Entscheid, genügend Platz für eine zukünftige Brücke am Ende der Kirchenfeldstrasse freizuhalten, fällten die damaligen Planer vorausschauend bereits 1896. Damals waren noch Kutschen und Pferde auf den Strassen Berns unterwegs. Gebaut wurde die Brücke 1962, zwei Generationen später! Heute ist die Monbijoubrücke aus der Stadt nicht mehr wegzudenken.

### Für eine schönere Stadt

Frühere Städteplaner sprachen bei ihrer Arbeit an Strassenzügen und Plätzen vom «Embellissement» der Stadt, von ihrer Verschönerung. Sie wussten, dass der Strassenraum den Charakter und die Seele einer Stadt widerspiegelt und ein kostbarer Teil unserer Städtebaukultur ist. Wenn unsere Generation sich anschiekt, die bisher bestgeschützte Landreserve der Stadt zu überbauen, muss sie dort ebenfalls in erster Linie für ein belastbares und urbanes Strassengefüge sorgen. Dazu sind die Elemente Viererfeldbrücke und Viererfeldboulevard meiner Meinung nach sehr gut geeignet.

Einem groben Richtwert zufolge beziffern Ingenieure die Baukosten einer in der Schweiz zu erbauenden Brücke von 15 Metern Fahrbahnbreite auf ungefähr 36 Millionen Franken. Der von der Stadt geplante Velosteg wird auf 20 Millionen Franken veranschlagt.

*Arpad Boa ist selbstständiger Architekt ETH und lebt in Bern. Er war Fachberater Ortsbild, Siedlung und Städtebau in der Abteilung Raumentwicklung des Kantons Aargau.*

**Sexuelle Freiheit** Die #MeToo-Bewegung ist an einem Wendepunkt angelangt. Nun ist es für eine Versöhnung. *Michèle Binswanger*

## #MeToo - was nun?

Es fühlt sich an wie der Moment nach einem grossen Beziehungsstreit. Wenn beide alles gesagt haben, sich erschöpft gegenüber sitzen und nicht mehr wissen, wie es jetzt weitergehen soll. So lässt sich der Zustand nach einem Vierteljahr #MeToo beschreiben. Nicht, dass die Wirkung bereits verpufft oder die Bewegung bereits an ihr Ende gekommen wäre. Es wird immer noch viel gesagt und geschrieben, gestritten, werden Übergriffe bekannt, läuft die Diskussion weiter. Aber die wichtigsten Positionen sind ausgesprochen und stehen im Raum - allem Anschein nach unversöhnlich.

Zum Beispiel diese Woche. Die französische Tageszeitung «Le Monde» veröffentlichte den Brief eines Autorintenteams, unterzeichnet von über 100 Frauen, unter anderem Catherine Deneuve. Darin verteidigen sie das Recht auf «missglückte Flirtversuche» und warnen vor einer Hexenjagd und einer totalitären Gesellschaft in der Folge von #MeToo. Das spiele den Feinden der sexuellen Freiheit, nämlich den Extremisten in die Hand.

Der Brief fand grosse Beachtung und führte bei Feministinnen zu einem erneuten Aufschrei: Das sei «Backlash-Schwachsinn», hiess es, man vermische bewusst «Verführung, die auf Respekt und Vergnügen beruht, mit Gewalt».

### Tief durchatmen

Vielleicht wäre es für alle mal an der Zeit, tief durchzuatmen, die Argumente zu sortieren und sich zu erinnern, dass man eigentlich auf derselben Seite steht. Der häufigste Einwand gegen #MeToo: dass nicht unterschieden werde zwischen harmlosen Flirtversuchen und schweren Straftaten. Doch hier beginnen bereits die Schwierigkeiten. Versteht man unter #MeToo die sozialen Medien, trifft der Vorwurf zu. Hier wird tatsächlich unterschiedlos über qualitativ nicht zu vergleichende Erlebnisse berichtet.

Ein anderes Bild zeigt sich, wenn man Artikel mit konkreten Enthüllungen liest, angefangen bei Harvey Weinstein über Roy Moore bis zu Charles Dutoit oder Werner De Schepper. Hier kann von Ungenauigkeit keine Rede sein, hier geht es um sauber recherchierte und genau beschriebene Vorwürfe. Dennoch vermischen sich auch hier die Ebenen. Das hat mit der öffentlichen Reaktion auf solche Vorwürfe zu tun.

Nehmen wir den Fall Charles Dutoit: Er soll schon seit Jahren in der gut vernetzten Klassikszene einen einschlägigen Ruf gehabt haben. Dennoch huldigte man ihm kritiklos weiter, weil er ein so toller Dirigent sei. Als dieselben Vorwürfe schliesslich öffentlich wurden, konnten sich jene, die Hinweise auf Fehlverhalten zuvor ignoriert hatten, nicht schnell genug von ihm abwenden und die Vernichtung seiner Existenz in Kauf nehmen. Dann war es plötzlich auch egal, ob es sich um «ungeschickte Flirtversuche» handelte oder handfeste sexuelle Übergriffe.

Das hat mit dem öffentlichen Druck durch die #MeToo-Bewegung zu tun, aber man kann solches Verhalten nicht dieser Bewegung anlasten. Vielleicht sollte man sich darauf einigen, dass wir alle eine Gesellschaft ohne sexistische Diskriminierung anstreben. Und dafür sind alle verantwortlich.

### Was ist zumutbar?

Damit sind wir bei der Gretchen-

schiedlich zu bewerten. Ein schickter Flirtversuch ist für manche lustig, für andere wieder für andere nicht sein. Passiert das Ganze eines Bewerbungsgesprächs versucht ein 50-jähriger 20-jährige Praktikantin Arbeitszeit mit demselben schickten Flirtversuch ist die Sachlage eine ganz andere.

In der Diskussion hat ein bisschen gesunder Stand würde doch genügen, aber ist es nicht so einfach, bestimmten Situationen klare, aufdringliche Blicke setzen und beängstigend sein, in einem anderen Kontext eine innige Umarmung darstellt.

Das Gesetz regelt sexuellen Kontakt. Aber Sexismus ist oft die es keine scharfen Grenzklaren Definitionen: Le Empfinden der belästigung sagen Gleichstellungsbe zwischen Personen gibt spezifische Dynamiken, halten beider Personen werden.

Gerade deswegen kann Adressatin einer womöglich motivierten Interaktion Acht lassen. Will sie Grenzen vermeiden, muss Grenzen markieren. Die

## Bei einem beträchtlichen Machtgefälle: Mächtigere auf Verantwortung

nicht für handfeste Übergriffe gilt für all jene Verhältnisse, die jetzt gestritten wird, vielleicht sogar aufdringliche versuche und Ähnliches.

Auch hier muss man sich nicht davon lassen, dass man das nicht von einfach so erwarten kann. Jungen Frauen oder solchen, die auch schon erlebt haben, fällt es schwer. Und bei einem Machtgefälle trägt der Mächtigere die Verantwortung.

Was wir jetzt brauchen ist ein neuer Streit darum, ob Feministinnen oder eine Bewegung ist. Wir brauchen keine Beleidigungen, wir müssen zuhören: den Männern Frauen. Wir müssen ernst nehmen, sie nicht teilen. Wir müssen eine gemeinsame Konzentration einen Weg finden, diesen schwierigen Theorien lernen können. Und wir müssen Versöhnung nachdenken.

Der afroamerikanische Musiker Dave Chapelle sagt es in seinem Netflix-Special so: «Bösewichten Angst gemacht. Aber Angst macht keinen Frieden. Südafrika ist ein Beispiel. Versöhnung hat uns nicht gebracht, weil letztlich alle Opfer waren. Wenn wir nicht gestehen konnte, was es war, und dann machte man es nicht möglich.»

Ein schöner Gedanke ist, dass Männer und Frauen gleichermaßen